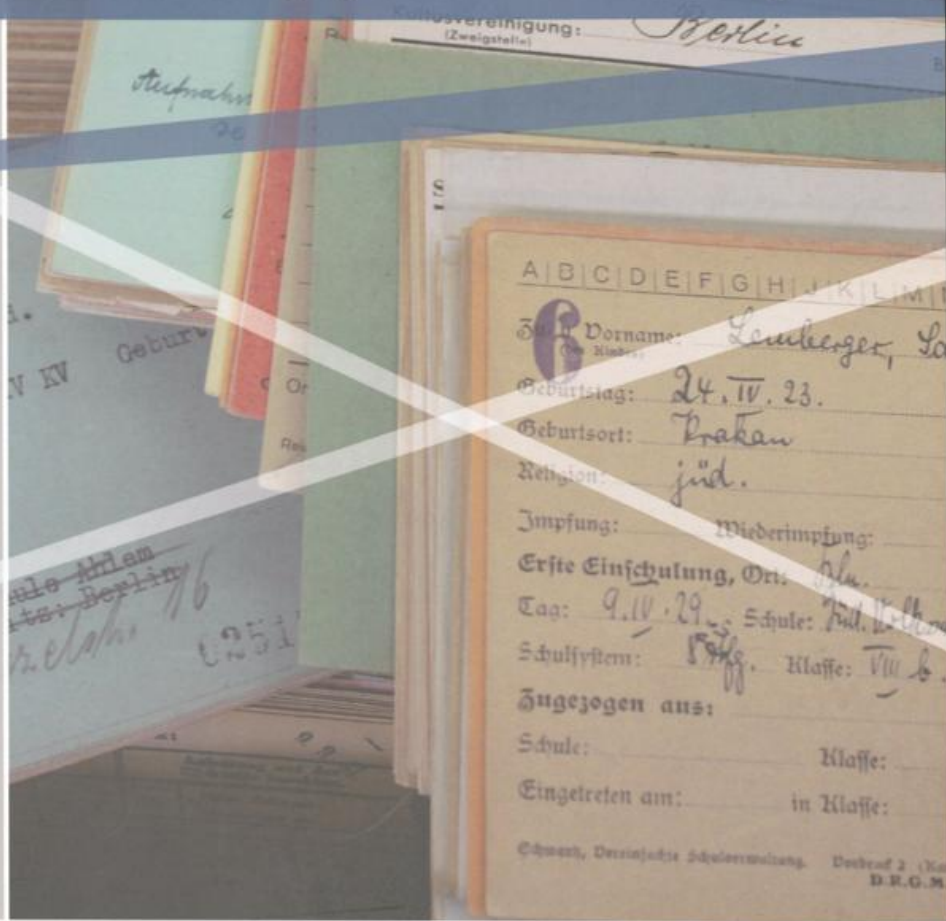


# Pädagogische Handreichung



**Karteikarten und Menschen –  
Fenster in die Vergangenheit**

**Die Kartei der Reichsvereinigung  
der Juden in Deutschland  
im Archiv des International Tracing Service (ITS)**

abgemeldet).

Familienstand (led. verh., verw. gesch.)	Staatsangehörigkeit	Neue Adresse

### Impressum

Herausgeber: International Tracing Service (ITS) | Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum | FU Berlin

Redaktion: Susanne Urban, Hermann Simon

Texte: Akim Jah, Cord Pagenstecher, Susanne Urban, Dorothee Wein

Rechteinhaber: ITS | Freie Universität Berlin/Center für digitale Systeme | The Association of Jewish Refugees | Familie Freier/Jerusalem | USC Shoah Foundation/The Institute for Visual History and Education

Besonderer Dank an: Senatskanzlei - Kulturelle Angelegenheiten der Stadt Berlin

Gestaltung: conceptdesign, Günter Illner

© Sämtliche Rechte, auch die eines auszugsweisen Abdrucks oder der Reproduktion einer Abbildung, sind vorbehalten. Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Im Text wird zwecks vereinfachtem Leseflusses die grammatikalisch männliche Form verwendet. Es sind immer beide Geschlechter mitgedacht.

Letzter Zugriff auf alle in der Broschüre genannten Websites: 4.2.2014

Illustration Titel und Umschlag innen: Kartei der Reichsvereinigung © ITS

Umschlag hinten: Karteikarten aus der Teilkartei „Auswanderung“ der Reichsvereinigung © ITS

© ITS 2014, Bad Arolsen  
www.its-arolsen.org



Der Regierende Bürgermeister  
Senatskanzlei - Kulturelle Angelegenheiten

ITS  
Internationaler Suchdienst  
Bibliothek 171A 3



## Inhalt

Zum Geleit	5
Informationen für Multiplikatoren Akim Jah	7
Die Kartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland im Archiv des International Tracing Service (ITS)	
Informationen für Jugendliche Akim Jah	11
Die Kartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland im Archiv des International Tracing Service (ITS)	
Entschlüsseln, Erkunden, Befragen	13
Umgang mit Quellen	
Biografische Spuren	14
Maayan und Zerem Freier	16
Alfred Jachmann	19
Marion Lesser	22
Isaak Behar	25

3K

Zu- und Vorname des Kindes: <sup>NF</sup> Adler, Friedrich Israel <sup>1053</sup>

Geburtstag: 11. 1. 33 <sup>F.18.121</sup>

Geburtsort: Berlin

Religion: .....

Impfung: 12.10.34 Wiederimpfung: .....

Erste Einschulung, Ort: Berlin

Tag: 7. 39 Schule: Goldschmidt

Schulsystem: ..... Klasse: .....

Zugezogen aus: .....

Schule: ..... Klasse: .....

Eingetreten am: .....

in Klasse: .....

Tag des Austritts aus der Schule: 15. 11. 42

Neue Schule: Mгутландск.

Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname) des Vaters: ausgewandert Alfred Israel

der Mutter: Hedwig Sara geb. Hoepf

des Pflegers: .....

Staatsangehörigkeit: D.R.

Beruf: .....

Wohnung: Stadtteil, Postamt Walf.

Straße, Hausnummer: Grinzel str. 45

Telephon: 000 107 6

Simon, Heinrich

deutsch

8

2/12 38

F-18-122

Vater tot

Mutter: Rosa Kaufmann

Chbg., Weimarerstr. 18

RM 25.-

026499

Kultusvereinigung:

Hamburg

Kultusvereinigung:  
(Zweigstelle)

Berlin

Zählkarte für Zuzug, Fortzug, Sterbefall  
(Zutreffendes unterstreichen)

Bisherige Adresse (Gemeinde, Kreis):

(Gemeinde, Kreis):

Karteikarte von  
Heinrich Simon  
(Doc-ID 12674332) © ITS



## Zum Geleit

Das Archiv des International Tracing Service (ITS) ist 2013 von der UNESCO als Weltokumentenerbe anerkannt worden. Die einzigartige, mehr als 30 Millionen Blatt umfassende Sammlung von Dokumenten zur nationalsozialistischen Verfolgung, der Shoah, der Zwangsarbeit und den Überlebenden (Displaced Persons) ist auch ein Gedächtnisort. Für jene, die überlebten und in diesen Dokumenten die letzte Unterschrift ihres Vaters bzw. des nie gekannten Großvaters auf einer Effektenkarte sehen oder den Namen der nur vom Hörensagen bekannten Tante auf einer Liste entdecken, ist der ITS ein Ort, an dem sich ein Stück ihrer eigenen Geschichte wiederfindet. So ist es Hermann Simon geschehen, als er das erste Mal die Karteikarte seines Vaters Heinrich Simon (1921 - 2010) in den Händen hielt. Für Wissenschaftler eröffnen sich Perspektiven auf Themen wie die Deportationen, das System der KZs und der Zwangsarbeit, die Todesmärsche sowie den Neuanfang Überlebender. Gleichzeitig ist der ITS ein Fundus für biografische Darstellungen.

Als wir 2010 gemeinsam die Reste der Kartei der Reichsvereinigung der Juden durchblättern, begriffen wir: Es handelt sich nicht nur um Zehntausende Kärtchen, sondern um Zehntausende Lebensspuren. Es wurden z.B. Schüler registriert oder die Auswanderung von Juden festgehalten, ebenso Sterbefälle oder sogar die sogenannte „Evakuierung“, d.h. die Deportation. Obwohl es nur die Reste dieser Karteien sind, ist hier eine wertvolle Quelle für die Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland nach 1933 vorhanden.

Die pädagogische Handreichung soll einen ersten Zugang zu diesem Fundus bieten. Wir möchten Pädagogen, Forscher und Lernende dazu anregen, sich auf diese Kartei einzulassen, sie als Fenster in die Vergangenheit und in individuelle Lebenslinien zu begreifen. Für die vorliegende Broschüre wurden Karten aus der Schülerkartei und der Kartei über ausländische Juden ausgewählt. Der pädagogische Ansatz verfolgt hierbei ein entdeckendes Lernen, das sowohl Quellenkunde wie Recherchen umfasst und narrative Kompetenz fördert. Wir haben auf Arbeitsblätter verzichtet und Impulse gesetzt, um den Weg in eine Recherche zu ebnen, die Publikationen, Filme, das Internet und andere Archive einbezieht und auch auf die Straßen Berlins führen wird. Nun hoffen wir, dass diese Karteikarten Sie und die Jugendlichen genauso in den Bann ziehen wie uns.

**Herman Simon**  
Centrum Judaicum Berlin

**Susanne Urban**  
ITS Bad Arolsen

F-18-123

Bezirksstelle Mitteldeutschland

Zaehlkarte fuer die Auslaender-Kartei

Abolnik	Kalman Israel		
13.9.1868	Hannover	verheiratet	Staatenlos
mosaisch	Jude	Sternträger	nicht privileg. Mischehe

Magdeburg, Brandenburgerstr.2a 00013

12.3.1943. BEZIRKSSTELLE MITTELDEUTSCHLAND

A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Zu. u. Vorname: Becker Abraham 1745  
(des Kindes)

Geburtsdag: 8.8.21 B  
(bei Frauen auch Geburtsname)

Geburtsort: Bl.

Religion: jüd.

Impfung: Wiederimpfung:

Erste Einschulung, Ort: Bl.

Tag: 28 Schule: \_\_\_\_\_

Schulsystem: \_\_\_\_\_ Klasse: \_\_\_\_\_

Jugezogen aus: Bl.

Schule: Real Gymn. Adl. Forstl Klasse: \_\_\_\_\_

Eingetreten am: 22.5.35 in Klasse: 2b

Zu. und Vorname — Beruf \_\_\_\_\_  
(bei Frauen auch Geburtsname)

des Vaters: Mendel B.

der Mutter: \_\_\_\_\_

des Pflegers: \_\_\_\_\_

Staatsangehörigkeit: Ud. S.P.R.

Erklärung über Nichtteilnahme am Religionsunterricht: \_\_\_\_\_

Wohnung: Ahawah Auguststr.

14/15

Schwarz. Vereinfachte Schulverwaltung. Vordruck 2 (Kartothekarte).  
 Nachdruck u. Nachahmung verboten. Verlag von Reinhold Kohn J.G., Berlin SW68, Kodfr. 5

00654 335/84

Karteikarte von  
 Kalman Abolnik  
 (Doc-ID 12647634) © ITS

Karteikarte von  
 Abraham Becker  
 (Doc-ID 12648284) © ITS



Akim Jah

## Informationen für Multiplikatoren

### Die Kartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland im Archiv des International Tracing Service (ITS)

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Januar 1933 begann die soziale, rechtliche und wirtschaftliche Verfolgung der in Deutschland lebenden Juden. Ziel der zahlreichen Maßnahmen war die Isolierung der jüdischen Bevölkerung sowie ihre erzwungene Auswanderung. Vor diesem Hintergrund wurde im Januar 1939 auf Anordnung Görings die Reichsvereinigung der Juden Deutschland gegründet. Mit ihr schuf der NS-Staat eine zentrale Organisation, die zunächst vornehmlich für die Emigration der Juden aus Deutschland zu sorgen hatte. Zugleich verschärfte die Gründung der Reichsvereinigung die Isolierung der Juden, indem separate „jüdische Strukturen“ aufgebaut bzw. zementiert wurden. Die Reichsvereinigung war eine Zwangsorganisation: sämtliche im Altreich lebenden deutschen und „staatenlosen“ Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden galten, hatten ihr als Mitglieder anzugehören, vollkommen unabhängig von ihrem Selbstverständnis. Die Reichsvereinigung war für sämtliche Lebensbereiche der Juden „zuständig“. Zugleich diente sie als „Verbindungsstelle“ zwischen Staat und jüdischer Bevölkerung, über die die Arbeit der jüdischen Einrichtungen überwacht sowie die antisemitischen Diskriminierungsmaßnahmen bekannt gemacht wurden. Im Auftrag des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) hatte die Reichsvereinigung u.a. Statistiken über die jüdische Bevölkerung zu erstellen und die Daten sämtlicher jüdischer Menschen im Deutschen Reich zu verwalten und auf dem aktuellen Stand zu halten. Die Reichsvereinigung unterstand direkt dem RSHA bzw. der Gestapo mit dem Referat IV B 4. Dieses von Adolf Eichmann geleitete Referat wurde vor allem durch seine spätere Funktion als „Organisationszentrale der Deportationen“ bekannt. Ihren Sitz hatte die Reichsvereinigung in der Berliner Kantstraße. Ihr unterstanden regionale Bezirksstellen, denen wiederum die größeren Jüdischen Gemeinden in den einzelnen Städten, die als „örtliche Zweigstellen“ der Reichsvereinigung fungierten, nachgeordnet waren. Kleinere Gemeinden mit weniger als 1.000 Mitgliedern gingen in diesen Bezirksstellen auf. Die Jüdischen Gemeinden und ihre Einrichtungen bspw. der Wohlfahrtspflege und Bildung wurden faktisch Teil der Reichsvereinigung. Zudem wurden sämtliche jüdischen Vereine aufgelöst und ebenfalls der Reichsvereinigung unterstellt. Dies betraf u.a. Träger jüdischer Schulen oder jüdischer Altersheime.

Bis weit in die Zeit der systematischen Deportationen, die im Herbst 1941 begannen, arbeiteten mehrere Tausend Menschen bei der Reichsvereinigung, den Bezirksstellen und den Jüdischen Gemeinden. Sukzessive wurde auch diese Personengruppe in den Abtransport mit einbezogen. Nach dem weitgehenden Abschluss der Deportationen im Sommer 1943 zog die Reichsvereinigung auf das Gelände des Jüdischen Krankenhauses im Berliner Wedding um, der einzigen verbliebenen jüdischen Einrichtung im Reich. Fast alle Funktionäre und Mitarbeiter waren bis zu diesem Zeitpunkt deportiert worden, verblieben war ein kleiner Stab, der fast ausschließlich aus Juden in „Mischehe“ bestand. Diese hatten sich nun um die noch im Reich verbliebenen Juden zu kümmern, ebenfalls zumeist in „Mischehe“ lebend.

Ein Teil der Akten der Reichsvereinigung ist im Bundesarchiv überliefert. Hinweise auf Einzelschicksale von Deportierten und Überlebenden befinden sich darunter jedoch nur vereinzelt. Seit der Öffnung des ITS in Bad Arolsen für die Forschung und Bildung im Jahre 2007 steht mit der „Kartei der Reichsvereinigung“ ein Quellenbestand zur Verfügung, der im Wesentlichen aus biographischen Angaben besteht und Hinweise auf die Schicksale der dort Verzeichneten ermöglicht. Es sind mehr als 32.000 Karten überliefert, die zwischen 1947 und 1950 unter nicht näher bekannten Umständen dem ITS übergeben wurden. Ursprünglich handelte es sich um neun Teilbestände bzw. Teilkarteien, die vermutlich aus vier verschiedenen Stellen der Reichsvereinigung bzw. der Jüdischen Gemeinden stammten. Es ist davon auszugehen, dass die einzelnen Teilkarteien nicht vollständig überliefert sind. Allen Teilkarteien gemeinsam ist, dass sie zur Erfassung von im Deutschen Reich lebenden Juden dienten. Neben einer „Verstorbenenkartei“ und einer „Emigrantenkartei“ konnten eine „Ausländerkartei“ sowie die „Berliner Schülerkartei“ identifiziert werden.

### „Berliner Schülerkartei“

Rund sechs Millionen jüdische Menschen wurden in Europa durch das nationalsozialistische Deutschland ermordet; ca. 130.000 von ihnen stammten aus dem Deutschen Reich. Obgleich ein großer Teil der Namen der Opfer bekannt ist, sind noch immer viele Aspekte des Holocausts unerforscht. Dies trifft auch auf die Schicksale jüdischer Kinder sowie auf die Geschichte von jüdischen Schulen zu. Ab Mitte November 1938 war es jüdischen Kindern nicht mehr erlaubt, öffentliche Schulen zu besuchen. Sie hatten stattdessen auf die Schulen der Gemeinden bzw. auf privat initiierte jüdische Schulen auszuweichen, die ab 1939 sämtlich der Reichsvereinigung unterstellt waren.

Die „Schülerkartei“ stellt eine einzigartige Quelle zur Erforschung der Kinderschicksale sowie der jüdischen Schulen in Berlin dar. Auf mehr als 10.000 Karten verzeichnete die Jüdische Gemeinde Berlin die Kinder und Jugendlichen, die zwischen 1921 und 1942 die von ihr betriebenen Schulen besuchten. Neben den biographischen Daten ist auf den Karten u.a. auch der Name der Schule angeführt. Dabei werden ebenfalls heute weitgehend in Vergessenheit geratene Schulen, wie etwa die Schule in der Kaiserstraße nahe des Alexanderplatzes erwähnt. Auf den Karten sind auch jeweils das Datum und zumeist auch der Grund des Ausscheidens aus der Schule genannt. Oftmals verweist das Datum auf die Deportation der Betroffenen bzw. die erzwungene Schließung sämtlicher jüdischer Schulen am 30. Juni 1942.

Die Karteikarten zeugen vom Leben jüdischer Kinder während der Verfolgung. In der heutigen pädagogischen Arbeit können sie mit Blick auf die vom NS-Staat betriebene Ausgrenzung, die rechtliche Diskriminierung und den Antisemitismus in der Bevölkerung, dem jüdische Kinder und Jugendliche ausgesetzt waren, verwendet werden.

### „Ausländerkartei“

Das Schicksal der nach 1933 im Deutschen Reich lebenden Juden ohne deutsche Staatsangehörigkeit wurde von der Forschung und der historisch-politischen Bildung bislang kaum beachtet. Immerhin lebten im Jahr 1940 im Altreich etwa 5.600 Juden mit ausländischer Staatangehörigkeit und tatsächlich weist diese Personengruppe eine spezifische Verfolgungsgeschichte auf. Staatsbürger aus „neutralen“ Staaten wurden aufgrund außenpolitischer Erwägungen von den Deportationen zunächst zurückgestellt. Ab Herbst 1943 ließ das RSHA sämtliche noch in Deutschland lebenden Juden mit italienischer, schweizerischer, spanischer, portugiesischer, dänischer, schwedischer, finnischer, ungarischer, rumänischer und türkischer Staatsangehörigkeit auf die Transportlisten setzen. Sie wurden in die KZ Buchenwald und Ravensbrück, Auschwitz und nach Theresienstadt verschleppt. Die „Ausländerkartei“ umfasst 2.533 Karteikarten mit Namen von Juden ohne deutsche Staatsbürgerschaft, die zwischen 1935 und 1945 im Altreich lebten; viele von ihnen wurden Opfer der Deportationsmaßnahmen ab Herbst 1943. Sie gewährleistet den Überblick über die im Reich lebenden „ausländischen“ Juden, deren Umzüge, die Auswanderung oder ihren Tod. Die pädagogische Arbeit mit den Karten der „Ausländerkartei“ sowie den dahinter stehenden Schicksalen richtet den Blick auf eine kaum wahrgenommene Opfergruppe und zeigt zugleich die Vielfalt der jüdischen Bevölkerung in Deutschland. Sie macht darüber hinaus die jüdische Zuwanderung seit den 1880er Jahren zum Thema sowie die Mobilität in der deutschen bzw. europäischen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zudem lassen sich Fragen zum Staatsangehörigkeitsrecht, zur Selbstwahrnehmung und Fremdzuschreibung bearbeiten.

### Zum Weiterlesen

Avraham Barkai: Im Schatten der Verfolgung und Vernichtung. Leo Baeck in den Jahren des NS-Regimes. In: Georg Heuberger/Fritz Backhaus (Hg.): Leo Baeck 1873-1956. Aus dem Stamme von Rabbinern. Frankfurt am Main 2001, S. 77-102.

Shaul Esh: The Establishment of the „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ and its Main Activities. In: Livia Rothkirchen (Hg.): Yad Vashem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance VII, Jerusalem 1968, S. 19-38.

Akim Jah: Letzte Spuren. Die „Reichsvereinigungs-Kartei“ im Archiv des ITS. In: Rebecca Boehling/Susanne Urban/René Bienert (Hg.): Jahrbuch des International Tracing Service, Freilegungen Bd. 2, Göttingen 2013, S. 17-28.

Ders.: Die Deportation der Juden aus Berlin. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und das Sammellager Große Hamburger Straße, Berlin 2013, S. 114-119.

Beate Meyer: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939-1945), Göttingen 2011.

Zu- und Vorname des Kindes: *Hirsch, Rudi* 274  
 Geburtstag: *3. 10. 32.*  
 Geburtsort: *Blm. - Neukölln*  
 Religion: *jl.*  
 Impfung: ..... Wiederimpfung: .....  
 Erste Einschulung, Ort: *Knabenvolksschule der Jüdischen Gemeinde zu Berlin*  
 Tag: *19. 4. 39.* Schule: *C 25, Kaiserstr. 29/30*  
 Schulsystem: *8* Klasse: *1*  
 Zugezogen aus: .....  
 Schule: ..... Klasse: .....  
 Eingetreten am: .....  
 in Klasse: .....  
 Tag des Austritts aus der Schule: .....  
 Neue Schule: .....  
 Schulschließung *30. Juni 1942*

Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)  
 des Vaters: *Willi H.*  
 der Mutter: *Elsa H. geb. Striem.*  
 des Pflegers: .....  
 Staatsangehörigkeit: *Arch.*  
 Beruf: *Invalide*  
 Wohnung: *Stadtteil, Postamt Neukölln*  
 Straße, Hausnummer: *Zietenstr. 33*  
 Telephon: *10955*

Bezirksstelle Hessen/Hessen-Nassau  
 der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland

Frankfurt a. M.  
 F-18-12/3

*Zählkarte für die Ausländer - Kartei*

<i>Weintraub</i>	<i>Mischa</i>		
<i>1.3.1879</i>	<i>Proskurov</i>	<i>geschieden jetzt</i>	<i>fr. Russland staatenlos</i>
<i>jüdisch</i>	<i>Jude</i>	<i>Nichtstern- träger</i>	<i>Mischehe privilegiert</i>
<i>Frankfurt a. Main</i>	<i>Hermesweg 5/7</i>		
<i>10. März 1943</i>		<i>030205</i>	

Bezirksstelle Hessen/Hessen-Na  
 der Reichsvereinigung der Juden in Deu

Karteikarte von  
 Rudi Hirsch  
 (Doc.-ID 12658568) © ITS  
 Karteikarte von  
 Mischa Weintraub  
 (Doc.-ID 12678101) © ITS



Akim Jah

## Informationen für Jugendliche

### Die Kartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland im Archiv des International Tracing Service (ITS)

Die Kartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland mit mehr als 32.000 personenbezogenen Karten ist im Archiv des ITS in Bad Arolsen überliefert. Sie bietet einen einzigartigen Zugang zur Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und der Shoah.

Die Reichsvereinigung war die Anfang 1939 gegründete Dachorganisation, der alle im Deutschen Reich lebenden Menschen, die nach den „Nürnberger Rassegesetzen“ als Juden galten, zwangsweise anzugehören hatten. Ihr unterstanden sämtliche jüdische Einrichtungen, z.B. Schulen, Altersheime und Fürsorgeeinrichtungen. Mit der Reichsvereinigung schuf der nationalsozialistische Staat separate „jüdische Strukturen“. Die Gründung der Reichsvereinigung war die konsequente Fortführung der antijüdischen nationalsozialistischen Politik, die seit dem Beginn der NS-Herrschaft im Jahr 1933 zum Ziel hatte, die jüdische Bevölkerung wirtschaftlich, rechtlich und sozial auszugrenzen und sie zum Auswandern zu zwingen. Die Reichsvereinigung wurde von der Gestapo kontrolliert und musste deren Anweisungen und Vorgaben ausführen. Als die Gestapo mit den Deportationen der verbliebenen Juden in Konzentrationslager und Ghettos begann, griff sie auf die Infrastruktur der Reichsvereinigung und der ihr nachgeordneten Jüdischen Gemeinden zurück – etwa indem sie über die Reichsvereinigung bevorstehende Transporte ankündigte.

Die Kartei war ein Hilfsmittel für die tägliche Arbeit der Reichsvereinigung. Sie hielt darin Informationen über Mitglieder fest, z.B. zum Wohnort oder zur besuchten Schule. Auch alle Veränderungen wurden erfasst. Ursprünglich teilte sich die Kartei in mehrere Unterkarteien auf, die jeweils eine unterschiedliche Funktion hatten. Besonders interessant für eure Aktivitäten sind die „Berliner Schülerkartei“ und die „Ausländerkartei“:

Die „Berliner Schülerkartei“ erfasste jene Kinder und Jugendliche, die in den Jahren 1921 bis 1942 jüdische Schulen besuchten. Nach 1933 wechselten viele jüdische Kinder und Jugendliche auf diese Schulen, um den antisemitischen Anfeindungen in den öffentlichen Schulen zu entgehen. Im Jahr 1938 wurde es ihnen gänzlich verboten, öffentliche Schulen zu besuchen. Ab dem 30. Juni 1942 war Juden jeder Schulbesuch untersagt und sämtliche jüdische Schulen wurden geschlossen.

Auf den Karteikarten befinden sich die Namen der Kinder und Jugendlichen und wann sie begannen oder aufhörten, eine bestimmte Schule zu besuchen. Oftmals stellen die Karten eine letzte Spur des Lebens der Kinder in Berlin dar, bevor sie fliehen konnten oder aber deportiert und oft auch ermordet wurden. Die meisten der in den Karteikarten genannten Schulen bzw. Gebäude existieren heute nicht mehr.

Die „Ausländerkartei“ wurde von der Reichsvereinigung angelegt, um die im Deutschen Reich lebenden Juden ohne deutsche Staatsangehörigkeit zu erfassen. Auf den Karten befinden sich neben den Namen Angaben über die Staatsangehörigkeit und den Wohnort sowie Veränderungen wie z.B. einen Umzug. In Deutschland lebten seinerzeit mehrere Tausend jüdische Menschen, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besaßen oder „staatenlos“ waren – entweder weil sie selbst oder ihre Eltern nach Deutschland eingewandert waren. Auch diese Gruppe war von den antisemitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten betroffen. Aus außenpolitischen Gründen wurden Personen aus „neutralen“ Staaten wie z.B. der Türkei, der Schweiz und Dänemark zunächst von einer Deportation zurückgestellt. Ab Herbst 1943 aber wurden auch sie verschleppt und ermordet.

Die Karteikarten der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland geben Aufschluss über das Leben von Juden vor und während des Holocausts. Wenige Worte berichten bereits von Ausgrenzung, Deportation oder Tod, aber auch der geglückten Auswanderung. Versucht mit detektivischem Spürsinn, die historischen Fakten und die Geschichten dieser Menschen zu erkunden und miteinander zu verweben.



## Entschlüsseln

## Erkunden

## Befragen

## Annähern

Quellen können Akten, Schriftstücke, Fotografien, Interviews oder Gegenstände sein, mit deren Hilfe etwas über die Vergangenheit herausgefunden werden kann.

### Beschreiben

- Art der Quelle, d.h. Brief, offizielles Schreiben, Formular, Film usw.
- Wer bewahrt die Quelle heute auf? Woher stammt sie?

### Befragen

- Wo und wann hat wer die Quelle erstellt?
- In welchem Zusammenhang und zu welchem Zweck wurde die Quelle erstellt?
- Über welchen Zeitraum wird berichtet?

### Auseinandersetzen

- Sind Wertungen enthalten (Stil, Sprache)?
- Welche Worte sind so stark in der Vergangenheit verankert, dass ihr sie nicht kennt? Was ist mit Fremdworten? Klärt alle euch unbekanntem Begriffe.
- Wird etwas nicht erwähnt, wovon wir heute wissen?

### Überprüfen & recherchieren

- Entwickelt Gespür für historische Zusammenhänge. Informiert euch mit Hilfe von Lexika, Büchern, aber auch Websites über die Zeit und die Umstände. Die Impulse zu den einzelnen Biografien können euch dabei helfen, Schwerpunkte zu setzen.
- Verankert das Dokument, soweit möglich, in den Jahren vor 1933, in der Zeit 1933 bis 1945 und vielleicht auch nach 1945 (Erinnerung, Überlebende aus der Familie usw.)
- Nutzt Datenbanken oder fragt Archive wie den ITS zu weiteren Informationen über die Personen an.
- Meint ihr, die Betroffenen kannten ihre Karteikarten oder haben sie später sehen können?

### Dokumentieren & sich positionieren

- Welche Fragen sind offen geblieben und welche sind neu hinzugekommen?
- Was hat die Recherche in euch ausgelöst?
- Haltet eure Ergebnisse aus den Arbeitsphasen zu den Karteikarten und den Biografien fest. Erzählt die Geschichte der Menschen. Das kann auf unterschiedliche Weise geschehen: als Präsentation, Ausstellungstafel, Album, neuen Karteikarten usw.

### Allgemeine Rechetipps

- [www.bundesarchiv.de/gedenkbuch](http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch)
- [www.cjudaicum.de](http://www.cjudaicum.de)
- [www.its-arolsen.org](http://www.its-arolsen.org)
- [www.ushmm.org](http://www.ushmm.org)
- [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org)
- [www.zeugendershoah.de](http://www.zeugendershoah.de)



Ehemalige Mädchenschule  
Auguststraße, Berlin  
(Foto: Susanne Urban)





## Biografische Spuren

### Impuls

Auf den folgenden Seiten erkundet ihr Schicksale jüdischer Jugendlicher, die überlebten. Das war leider die Ausnahme. Deshalb seht ihr hier Karteikarten der im Holocaust ermordeten jüdischen Jugendlichen Gert Abraham, Marion Abraham, Gina Felbel und Arthur Goldberg. Versucht, mehr über sie herauszufinden. Recherchiert in Archiven, auf Websites und schreibt dem ITS.

Zu- und Vorname des Kindes: <u>Abraham, Gert</u>	Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsstag: <u>30. 6. 32.</u>	des Vaters: <u>Kurt A. Vertreter</u>
Geburtsort: <u>Berlin - b-260</u>	der Mutter: <u>Elfriede geb. Hönig (arisch) geb. Hönig</u>
Religion: <u>jd.</u>	des Pflegers:
Impfung: <u>2.5.33.</u> Wiederimpfung:	Staatsangehörigkeit: <u>tsch.</u>
Erste Einschulung, Ort: <u>Knabenvolksschule der Jüdischen Gemeinde zu Berlin</u>	Beruf: <u>Vertreter</u>
Tag: <u>19. 4. 39.</u> Schule: <u>8 C 25, Kaiserstr. 2/30</u>	Wohnung: <u>Stadteil, Postamt</u>
Schulsystem: <u>8 C 25, Kaiserstr. 2/30</u>	Strasse, Hausnummer: <u>Rombergstr. 4</u>
Zugezogen aus:	Telephon: <u>00025</u>
Schule: Klasse:	
Eingetreten am:	
in Klasse:	
Tag des Austritts aus der Schule: <u>14.11.41</u>	
N <u>500.711</u>	
Zu- und Vorname des Kindes: <u>Abraham Marion Sara</u>	Zu- und Vorname <u>F-18-121</u> (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsstag: <u>7. 7. 28</u>	des Vaters: <u>Abraham Heinrich Israel</u>
Geburtsort: <u>Oраниенбург</u>	der Mutter: <u>A. Gertrud Sara geb. Lewin</u>
Religion: <u>js.</u>	des Pflegers:
Impfung: <u>1929</u> Wiederimpfung: <u>1941</u>	Staatsangehörigkeit: <u>S.R.</u>
Erste Einschulung, Ort: <u>Berlin</u>	Beruf:
Tag: <u>Ostern 35</u> Schule: <u>Pfalzbürgstr.</u>	Wohnung: <u>Stadteil, Postamt</u>
Schulsystem: <u>9. Volkssch.</u> Klasse: <u>1</u>	Strasse, Hausnummer: <u>Wilmersdorf</u>
Zugezogen aus:	Telephon: <u>00048</u>
Schule: Klasse:	
Eingetreten am:	
in Klasse:	
Tag des Austritts aus der Schule: <u>Nov. 1941</u>	
Neue Schule: <u>abgewandert</u>	

Karteikarte von  
Gert Abraham  
(Doc.-ID 12647645) © ITS

Karteikarte von  
Marion Abraham  
(Doc.-ID 12647668) © ITS

16

Zu- und Vorname des Kindes: **Felbel, Gina Sara** 1332

Geburtstag: 13. VII. 35

Geburtsort: Berlin

Religion: jüd.

Impfung: ..... Wiederimpfung: .....

Erste Einschulung, Ort: Berlin

Tag: 22. IV. 41. Schule: B. jüd. Volkssch.

Schulsystem: 8 sh. Klasse: 1

Zugezogen aus: .....

Schule: ..... Klasse: .....

Eingetreten am: .....

in Klasse: .....

Tag des Austritts aus der Schule: Nov. 1941

Neue Schule: evakuiert

Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname) F-18/21

des Vaters: **Felbel, Alfred Israel**

der Mutter: **Frieda Sara Felbel geb. Asch**

des Pflegers: .....

Staatsangehörigkeit: D.R.

Beruf: .....

Wohnung: Stadtteil, Postamt W 35

Straße, Hausnummer: **Brückenstr. 100**

Telephon: **0 57 580**

3K

Zu- und Vorname des Kindes: **gen. Weltmann: Goldberg, Arthur** 1271

Geburtstag: 15. 8. 32

Geburtsort: Bln

Religion: .....

Impfung: 3. 4. 33 Wiederimpfung: .....

Erste Einschulung, Ort: Bln

Tag: 0 39 Schule: Adass

Schulsystem: ..... Klasse: 1

Zugezogen aus: .....

Schule: ..... Klasse: .....

Eingetreten am: 1. 4. 41

in Klasse: 2 b

Tag des Austritts aus der Schule: Nov. 1941

Neue Schule: evakuiert

Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname) F-18/21

des Vaters: **Kardel**

der Mutter: **Chana geb. Goldberg**

des Pflegers: .....

Staatsangehörigkeit: **Rumäne**

Beruf: .....

Wohnung: Stadtteil, Postamt W 30

Straße, Hausnummer: **Gleditschstr. 50**

Telephon: **0 7 5 2 7**

Karteikarte von  
Gina Felbel  
(Doc.-ID 12653072) © ITS

Karteikarte von  
Arthur Goldberg,  
genannt Weltmann  
(Doc.-ID 12655133) © ITS



## Maayan und Zerem Freier

Unsere Eltern waren: Moritz und Recha Freier, geborene Schweitzer. Der Vater war Rabbiner, die Mutter Religionslehrerin, Pädagogin und Volkskundlerin. Nach der Heirat lebten sie einige Jahre in Sofia (Bulgarien) und ab 1925 in Berlin. Wir waren vier Geschwister: Shalhevet, geboren 1920, Ammud, geboren 1923, Zerem, geboren 1926, Maayan, geboren 1929. Unser Vater war in Berlin Rabbiner; er amtierte in den Synagogen Rykestraße, Kaiserstraße und Heidereutergasse. Unsere Mutter gründete 1933 die Jugend-Aliyah als Hilfs- und Rettungsorganisation. Wir wohnten zuerst in der Neuen Friedrichstraße und dann in der Alten Schönhauser Straße.

Auf den Karteikarten der Reichsvereinigung ist notiert, dass Maayan die Schule in der Auguststraße und die Schule der Adass Jisroel besuchte. Für Zerem wurde vermerkt, dass er in der Schule Rykestraße lernte. Unser Vater und die drei Jungs wanderten zwischen 1937 und 1939 nach England aus, Maayan blieb bei der Mutter in Berlin. Sie wollte so lange ausharren, wie es noch eine Chance gab, Juden zu retten. Im Sommer 1940 mussten die beiden fliehen, zunächst über Wien nach Zagreb. Nach dem deutschen Einmarsch flohen sie über Bulgarien, Griechenland, die Türkei und Syrien, bis sie im März 1941 in Jerusalem eintrafen. Unsere Eltern lebten nie wieder zusammen. Wir, aber auch Shalhevet, ließen uns in Israel nieder. Viele nahe Angehörige von uns haben die Verfolgung und Vernichtung nicht überlebt.

(Text basiert auf Korrespondenz mit Maayan Landau und Zerem Freier.)



A	B	C	D	E	F
1465					
Zu- u. Vorname: <i>Freier, Maayan</i>					
(des Kindes)					
Geburtsort: <i>Berlin</i>			Zu- und Vorname — Beruf (bei Frauen auch Geburtsname) <i>Rabbiner</i>		
Geburtszeit: <i>5. 9. 29</i>			des Vaters: <i>Dr. Freier, Moritz</i>		
Religion: <i>jüdisch</i>			der Mutter: <i>Fr. Recha geb. Schweitzer</i>		
Impfung: <i>18. 12. 32</i> Wiederimpfung:			des Pflegers:		
Erste Einschulung, Ort: <i>Berlin</i>			Staatsangehörigkeit: <i>deutsch</i>		
Tag: <i>15. 4. 36</i> Schule: <i>J. M. V. Schulz</i>			Erklärung über Nichtteilnahme am Religionsunterricht:		
Schulsystem: <i>8 Kl.</i> Klasse: <i>7b</i>			Wohnung: <i>E. 2. Neue Friedrichstr.</i>		
Zugezogen aus:			Eingetreten am: <i>15. 4. 36</i> in Klasse: <i>7b</i>		
Schule: Klasse:			00219		

Maayan, Recha Freier, Zerem, Shalhevet und Ammud, um 1930

Maayan und ihre Mutter in Berlin, um 1939  
(© Privatarchiv Freier/ Jerusalem)

Karteikarte von Maayan Freier (Doc-ID 12653837) © ITS

**Die Familie wurde in alle Winde zerstreut**

Susanne Urban im Gespräch mit Maayan Landau, geb. Freier (ML) und Zerem Freier (ZF), 2003.

ZF: *Der Erstgeborene, Shalhevet, war als erster emigriert. Er war Schüler am „Grauen Kloster“ in Berlin. Eine sehr elitäre Schule. Während wir anderen Geschwister auf jüdische Schulen gingen, war er dort auf dem Gymnasium. Eines Tages bekamen die Schüler die Aufgabe, einen Aufsatz zu schreiben zum Thema: „Macht ist Recht“. Natürlich hat Shalhevet in seinem Aufsatz genau das Gegenteil geschrieben. Der Aufsatz wurde dann allen Klassen vorgelesen als Beweis des „dekadenten Judentums“. Der Klassenlehrer hat meinen Vater dann zu sich gebeten und mein Bruder wurde dann aus der Schule genommen. Das war 1936. Kurz danach, 1937, hat mein Vater dann eine Schule in Südengland gefunden, die meinen Bruder aufnahm.*

ML: *Ich wollte noch etwas vom „Grauen Kloster“ berichten. Der Musiklehrer hat irgendwann angefangen, Nazilieder zu unterrichten. Shalhevet ist also zu dem Lehrer gegangen und hat ihn gebeten: „Sagen Sie mir vorher, wenn die Lieder unterrichtet werden, dann gehe ich raus.“ Der Lehrer war einverstanden. Doch er dachte wohl nach einiger Zeit: „Weshalb soll ich mit einem Jungen eine Vereinbarung treffen?“, und hat auch in Anwesenheit meines Bruders diese Lieder unterrichtet. Da ist Shalhevet aufgestanden und wortlos aus dem Klassenzimmer heraus – und hat die Tür, eine große, schwere Holztür, mit voller Wucht zugeschmissen.*

ZF: *Während wir in England waren, warst du ziemlich auf dich alleine gestellt.*

ML: *Ich habe gerne mit einem Jungen aus einer, wie man damals so sagte, Zigeunerfamilie, gespielt. Der Junge hieß Karla. Leider glaube ich, dass er wie alle anderen umgekommen ist. Mein Vater und meine Brüder waren da schon nicht mehr zu Hause. Karla hat gepfiffen, wenn ich herunter kommen sollte zum Spielen. Und ich piff dann auch – aber Mädchen pfeifen doch nicht! Er war sehr charismatisch mit seinen acht Jahren.*



F-18-121

Freier, Majan 1 M

---

5.9.29 in Berlin

---

Alte Schönhauserstr. 10 III

---

Vater: Moritz Freier (Engl.)

---

Mutter: Recha Freier

---

N 54, Alte Schönhauserstr. 10

---

vormals Schule Auguststr.

---

Aufnahme April 39

---

abgemeldet am: 1. VII. 40 06220

Maayan Landau/Zerem Freier,  
2003 (Foto: privat)

Karteikarte von  
Majan Freier  
(Doc.-ID 12653838) © ITS

**Impulse**

- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Wohin geriet die Familie im Laufe ihres Lebens? Nehmt euch eine Weltkarte und zeichnet die verschiedenen Stationen ein.
- Überlegt: Weshalb änderte sich die Schreibweise von Maayans Vornamen?
- Versucht, mehr über die einzelnen Personen herauszufinden. Dabei könnte euch helfen, wenn ihr euch mit der Geschichte der Jugend-Aliyah befasst.
- Eine Denunziation und ein Zerwürfnis mit der Reichsvereinigung führten zu der Flucht von Maayan und ihrer Mutter. Recherchiert dazu und bildet euch eine Meinung über „illegale“ Rettungsaktivitäten während der Nazi-Zeit.

**Lesen**

- Aus Kindern wurden Briefe. Die Rettung jüdischer Kinder aus Nazi-Deutschland, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Centrum Judaicum vom September 2004 bis Januar 2005, hg. von Hermann Simon/Gudrun Maierhof/Chana Schütz, Berlin 2004.
- „Rettet die Kinder!“ Die Jugend-Aliyah 1933 bis 2003 – Geschichten von Einwanderung und Jugendarbeit, bearbeitet von Susanne Urban, hg. von der Jugend-Aliyah Deutschland und dem Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 2003.

**Surfen**

- www.kiju-aliyah.de/www/start.html
- www.schoah.org/zeitzeugen/givon.htm
- www.hagalil.com/deutschland/berlin/frauen/freier.htm

**Sehen**

- Es war ein anderes Leben. Mit der Kinder- und Jugend-Alijah nach Palästina, von Hans Jan Puchstein, Katinka Zeuner. Filmarche, Berlin 2008, s/w 41 Min., DVD.

A   B   C   D   E   F   G   H   J   K   L   M   N   O   P   Q   R   S   T   U   V   W   X   Y   Z																									
Vorname: <i>Freier</i> <i>Yona</i>													960												
Geburtsstag: <i>3.6.36</i>													Zu- und Vorname – Beruf (bei Frauen auch Geburtsname)												
Geburtsort: <i>München</i>													des Vaters: <i>Moritz F. Rabbiner</i>												
Religion: <i>jid.</i>													der Mutter: <i>Recha</i>												
Impfung: <i>Wiederimpfung:</i>													des Pflegers: _____												
Erste Einschulung, Ort: <i>Polen</i>													Staatsangehörigkeit: <i>Preußen</i>												
Tag: <i>6.4.32</i> Schule: <i>Dykerstr 53</i>													Erklärung über Nichtteilnahme am Religionsunterricht: _____												
Schulsystem: <i>8A</i> Klasse: <i>8a</i>													Wohnung: <i>Nahe Friedhoff 4</i>												
Zugezogen aus: _____													00221												
Schule: _____ Klasse: _____																									
Eingetreten am: _____ in Klasse: _____																									
Schwarz, Dreizehnfache Schulverwaltung. Vordruck 2 (Kartothekform). Verlag von Reinhold Kühn N.G., Berlin SW68, Kochstr. 5. D.R.G.M. a. (Nachdruck verboten).																									

Karteikarte von Zeram Freier (Doc-ID 12653834) © ITS



## Alfred Jachmann

Alfred Jachmann kam 1927 in Arnswalde/Pommern als Sohn von Leopold und Selma (geborene Leiser) zur Welt, seine Schwester Gerda Hertha war zwei Jahre älter. Im November 1938 wurde der Vater von Alfred Jachmann im Zuge der Pogrome („Kristallnacht“) in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Die Mutter floh vor dem zunehmenden Antisemitismus mit den Kindern zu einer Tante nach Berlin. Unter der Bedingung, dass sie ein Ausreisevisum vorweisen konnten, wurden viele jüdische Gefangene Ende 1938, Anfang 1939 wieder entlassen. Der Vater von Alfred kehrte aus dem KZ Sachsenhausen zurück. Die Auswanderung scheiterte. Auf der Karteikarte der Reichvereinigung ist notiert, dass die Familie in der Holzmarktstraße 68 bei Pinkus wohnte. Und dass Alfred am 28. März 1941 die jüdische Volksschule Schule verließ, weil die Schulpflicht beendet war. Von 1941 an wurde der Vater von Alfred als Zwangsarbeiter in den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Reinickendorf eingesetzt. Der 16-jährige wurde gemeinsam mit seinen Eltern und seiner Schwester am 2. März 1943 von Berlin nach Auschwitz deportiert. In Auschwitz musste Alfred Jachmann zwölf Stunden täglich für die IG Farben im Buna-Werk Zwangsarbeit leisten. Alfred wurde Anfang 1945 auf einen Todesmarsch Richtung Westen getrieben. Nach der Befreiung kam der 18-Jährige nach Berlin und arbeitete im Jüdischen Krankenhaus in der Iranischen Straße. Von Berlin zog er nach Frankfurt am Main. Dort leitete Jachmann von 1961 bis 1995 das Jüdische Altersheim der Henry und Emma Budge-Stiftung. Als 27-jähriger heiratete Alfred, der seine ganze Familie im Holocaust verloren hatte, seine Frau Margit. 2002 verstarb er.



Arnswalde, um 1937.  
Das einzige Foto, das Alfred Jachmann von seiner Familie geblieben ist.

Berlin, 1954. Hochzeitsfoto von Alfred Jachmann mit seiner Frau Margit. Alfred Jachmann: „Die glücklichste Stunde meines Lebens. Jetzt wusste ich: Ich habe wieder ein Zuhause.“

(© USC Shoah Foundation)



### Juden wurden zusammengepfercht

Aus einem Interview der USC Shoah Foundation, 1996

*Es hat sich vor allem insofern weiterentwickelt, als dass die Leute, die nicht unbedingt etwas gegen Juden hatten, aber sich nicht exponieren wollten. Also Angst hatten. Und die Kinder bekamen zu Hause gesagt: „Bitte nicht. Spielt nicht mit den Jachmanns. Das sind Juden. Wir kriegen Ärger.“ Und das waren also diejenigen, die uns nicht „Jude“ nachgerufen haben. Sondern die sich also dann nur von uns gewandt haben. Die uns einfach nicht mehr beachtet. Und das Schlimmere, was dann also die ganze Situation verschärft hat, war, dass sich in der Schule Unglaubliches ereignet hat. Also ich erinnere mich. Ich kam in die Klasse eines Morgens im Jahre 37 [1937]. Ich meine, etwa Mitte 37. Und da wurde mir gesagt, auf meinem angestammten Platz dürfe ich nicht mehr Platz nehmen. Sondern hinten sei eine Bank frei und da solle ich mich hinsetzen. Was das für ein Kind bedeutet, das ist also ungeheuerlich. Das kann man heute gar nicht in Worte fassen. Und so kam dann eines nach dem anderen. Die Kinder gingen unten auf den Schulhof beim Beginn des Schultages und grüßten die Hakenkreuzfahne. Und sangen das Deutschlandlied. Und ich saß oben auf meiner Bank alleine. Und man ging zum Sport. Und viele, viele Dinge, von denen wir mit einem Mal ausgeschlossen waren. Und da begann eigentlich unsere Kindheit traurig zu werden. Und das war auch etwas, was meine Schwester sehr bedrückte, die ja wie gesagt älter war. Und das noch, alles noch mehr empfand. Also da begann eine Zeit, die sich dann also eigentlich von Tag zu Tag, mehr und mehr bemerkbar machte. Und nun auch langsam anfing, meine Eltern zu bedrücken.*

*Und dann kam es, dann kam ich in die Schule in die Kaiserstraße. In die jüdische Volksschule [Anm.: Jüdische Knabenschule Kaiserstraße, heute: Jacobystraße, Berlin-Mitte]. Denn Realschulen gab's schon nicht mehr. Das war schon geschlossen. Die dann auch 41 geschlossen wurde. Und wir mussten wieder umziehen. Wir sind: meine Schwester, mein Vater und meine Mutter und ich, die wir dann in der Regensburger Straße [Berlin-Schöneberg] lebten. Die wurden deportiert, meine Tante und ihre Schwester, die in der Wohnung wohnten. Und diese Gegend wurde judenrein gemacht. Und wir zogen in die Holzmarktstraße in Berlin [Berlin-Mitte]. Das ist also die schlechtere Gegend, also die Arbeitergegend. Die einfache Gegend. Und da wurden dann Juden zusammengepfercht.*

Quelle: Jachmann, Alfred. Interview 12118. Visual History Archive. USC Shoah Foundation. Transkript Freie Universität Berlin 2010, [www.vha.fu-berlin.de](http://www.vha.fu-berlin.de)



Alfred Jachmann im Interview  
(© USC Shoah Foundation)

### Impulse

- Diskutiert, weshalb jüdische Familien aus Kleinstädten in Städte wie Berlin oder Frankfurt am Main zogen.
- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Überlegt euch, weshalb die Auswanderung der Familie gescheitert sein könnte und informiert euch über die Umstände, unter denen jüdische Flüchtlinge damals versuchten, Deutschland zu verlassen und ein Exilland zu finden.
- Diskutiert, weshalb Alfred Jachmann nach der Befreiung in Deutschland blieb und nicht wie so viele Überlebende Deutschland verließ.

### Sehen

- Tipp: Ihr könnt auch direkt mit dem Video-Interview arbeiten, das oben in Auszügen zu lesen ist. Das ganze Interview ist auf der Online-Plattform „Zeugen der Shoah“ zu finden, die nach einer Registrierung für Lehrende und Lerngruppen zugänglich ist: [www.zeugendershoah.de](http://www.zeugendershoah.de)
- Auszüge aus dem Interview mit Alfred Jachmann auch in: Zwangsarbeit. Die Zeitzeugen-App der Berliner Geschichtswerkstatt, [www.berliner-geschichtswerkstatt.de/app.html](http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/app.html)
- Weiteres Interview mit Alfred Jachmann: „Das war Sklavenarbeit“, Frankfurt am Main 2001, [www.fritz-bauer-institut.de/video-interviews.98.html](http://www.fritz-bauer-institut.de/video-interviews.98.html)
- Unterrichtsreihe mit verschiedenen weiteren Video-Interviews zu Antisemitismus an Berliner Schulen bis 1938: [www.zeugendershoah.de/unterrichtsmaterialien/unterrichtsreihen/vhas\\_lehrerheft\\_geschichte\\_sek\\_1.pdf](http://www.zeugendershoah.de/unterrichtsmaterialien/unterrichtsreihen/vhas_lehrerheft_geschichte_sek_1.pdf)

### Hören

- Audiofiles mit einem Interview mit Alfred Jachmann: [www.schoah.org/zeitzeugen/jachmann.htm](http://www.schoah.org/zeitzeugen/jachmann.htm)

Zu- und Vorname des Kindes: <i>Jachmann, Alfred</i>	Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsort: <i>Annswalde</i>	des Vaters: <i>J. Leopold</i>
Religion: <i>ju.</i>	der Mutter: <i>Helma geb. Leiser</i>
Implung: <i>ja</i> Wiederimpfung: <i>6.6.39.</i>	des Pflegers:
Erste Einschulung, Ort: <i>Annswalde</i>	Staatsangehörigkeit: <i>D.R.</i>
Tag: <i>0.33</i> Schule: <i>Wf.</i>	Beruf: <i>z.H.</i>
Schulsystem: <i>7</i> Klasse: <i>7</i>	Wohnung: <i>Stadteil, Postamt</i>
Zugezogen aus: <i>Annswalde</i>	Straße, Hausnummer: <i>62 11855</i>
Schule: <i>Wf.</i> Klasse: <i>3a</i>	Telephon: <i>Polymarktstr. 68 / Pichels</i>
Eingetreten am: <i>26. 1.39</i>	
in Klasse: <i>4a</i>	
Tag des Austritts aus der Schule: <i>28. März 1941</i>	
Neue Schule: <i>Polymarktstr. 68 / Pichels</i>	



## Marion Lesser

Die Eltern der 1925 geborenen Marion Lesser waren Leo und Toni Oschitzki (geborene Bukofzer). Ihre Geschwister hießen Alfred (geboren 1924) und Judith (geboren 1936). Die Familie wohnte einige Zeit in Lindow, wo Marion eine Volksschule besuchte. Nach dem Umzug nach Berlin ging sie, wie auch auf der Karteikarte der Reichsvereinigung notiert, in die 95. Volksschule in der Heinrich-Roller-Straße, ab 1938 in die Jüdische Volksschule in der Rykestraße. Die Familie wohnte in der Winsstraße (Prenzlauer Berg). Im Juli 1939 konnte die 14-Jährige mit einem Kindertransport nach England entkommen. Marions Eltern, ihr Bruder und ihre Schwester wurden 1943 in Auschwitz ermordet.

Marion lebte in London und wurde nach dem Krieg Schneiderin, 1946 heiratete sie. 1951 kam sie erstmals wieder nach Berlin, begleitet von Mann und Tochter. 2012 starb Marion Lesser.



Marion Oschitzki kurz vor ihrer Abreise in Berlin, 1939  
 Die Eltern Leo und Tona  
 Marion mit ihrem Bruder Alfred  
 Judith, die kleine Schwester  
 Marions Familie wurde im Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Aus ihrer Familie überlebte nur ein mit einer Nichtjüdin verheirateter Onkel.

(© AJR)

### Painted all over „Juden raus“

Auszüge aus einem Interview Marion Lessers (ML) mit der Association of Jewish Refuges, 2003

ML: *My father lost his business, and he changed into being a tailor, which was very hard for him. Times were bad and I was in a Christian school and thrown out from there to go to the Rykestraße Synagogue School which was the school in front of the synagogue. I went there until I came to England. Although in 1938, we had a very bad experience, because they attacked the synagogue and the teachers. There was one teacher who stood behind the gate and told us that we had to go home, that was pretty bad, and had a big influence on us. I had a friend whose parents were Polish Jews, and when I went to collect my friend on the way to school, she was crying and she told me that her parents who were Polish were deported, and she who was a disabled girl, she had a 'Kinderlähmung', and she was left with her brother alone in the flat. I don't know what became of her. [...]*

Question: *You mentioned earlier that you experienced Kristallnacht. Can you please describe this a bit more in detail?*

ML: *Oh yes ... well, on the way to school which was a ten minute walk I suppose, quarter of an hour, there were shops, painted all over 'Juden raus'. People were gathering around. [...]*

Question: *It was from then that your parents tried to get you and your brother out?*

ML: *Well, they filled out the forms for us to come over, yes. Unfortunately, it was too late for my brother, and I was lucky enough to come. [...] It was a long journey. Lots of children. One was very nervous and one didn't quite know what was going on, what we were going to [...] we were almost in shock because leaving home and coming to another country. [...] I got some letters from my parents, twenty five words [...] they were just like forms which they wrote on. I think they must have come from Berlin [...] Yes, I wanted to be British. I wanted to forget that I came from Germany. I never deny it, but I had bad memories.*



Reisepass Marion Oschitzki  
([www.storyofsurvival.org/  
story/franziska-marion-  
oschitzki#h\\_story](http://www.storyofsurvival.org/story/franziska-marion-oschitzki#h_story))

Marion Lesser während des  
Interviews in England, 2003  
(© AJR)

### Impulse

- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Informiert euch über die Rettung durch die Kindertransporte. Wer war daran beteiligt?
- Positioniert euch: was haltet ihr von der Entscheidung, ein Kind ins Ausland zu schicken? Wie war die Situation in der Familie, als der ältere Bruder und die kleine Schwester bleiben mussten?

### Lesen

- Willi Holzer: Jüdische Schulen in Berlin. Am Beispiel der privaten Volksschule der jüdischen Gemeinde Rykestrasse, Berlin 1992.
- Hermann Simon: Die Synagoge Rykestraße 1904-2004, Berlin 2004.
- Miron Schumelda: Die neue Lauder Beth-Zion Grundschule in Berlin, in: Berliner Ereignisse, [www.berlin.de/aktuell/09\\_01/ereignisse/aktuell\\_129240.html](http://www.berlin.de/aktuell/09_01/ereignisse/aktuell_129240.html)

### Surfen

- [www.storyofsurvival.org/story/franziska-marion-oschitzki#h\\_story](http://www.storyofsurvival.org/story/franziska-marion-oschitzki#h_story)
- FU Berlin: Interview mit Marion Lesser ansehen: Lesser, Marion, Interview Nr. 2, Refugee Voices, Association of Jewish Refugees, [www.refugeevoices.fu-berlin.de](http://www.refugeevoices.fu-berlin.de)

### Besuchen

- Museum Pankow, Prenzlauer Allee 227/228, Dauerausstellung „Die jüdische Schule Rykestraße“

Zu- und Vorname des Kindes: <u>Offizier, Marion</u>	F-18-191
Geburtstag: <u>10. VII. 25</u>	Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsort: <u>Berlin</u>	des Vaters: <u>Leo</u>
Religion: <u>jüd.</u>	der Mutter: <u>Noni, geb. Ginkler</u>
Impfung: <u>36</u> Wiederimpfung: <u>10.6.38.</u>	des Pflegers: _____
Erste Einschulung, Ort: <u>Lindau (Merk)</u>	Staatsangehörigkeit: <u>deutsch</u>
Tag: <u>7.10.32</u> Schule: <u>V.S. Kinderg.</u>	Beruf: <u>Offizier</u>
Schulsystem: _____ Klasse: _____	Wohnung: <u>Stadteil, Postamt</u>
Zugezogen aus: <u>Leh</u>	Straße, Hausnummer: <u>Hindl 9</u>
Schule: <u>95</u> Klasse: <u>3</u>	Telephon: <u>020249</u>
Eingetreten am: <u>0.38</u>	
in Klasse: <u>2</u>	
Tag des Austritts aus der Schule: <u>20.6.39</u>	
Neue Schule: _____	

Karteikarte von  
Marion Oschitzki  
(Doc.-ID 12667992) © ITS



## Isaak Behar

Der 1923 in Berlin geborene Isaak Behar war türkischer Jude. Seine Eltern, Nissim und Lea, waren in der Türkei zur Welt gekommen, seine Schwester Alegrina 1916 in Paris, die Schwester Jeanne 1920 bereits in Berlin. Auf der Karteikarte der Reichsvereinigung steht, dass Isaak die Goldschmidtschule am Hohenzollerndamm besuchte und in der Kantstraße 154a wohnte. Um 1940 wechselte Isaak in die Schule der Adass Jisroel. Am 15. September 1941 musste er die Schule verlassen und sich zum Arbeitseinsatz melden.



1939 waren die Behars gezwungen worden, im türkischen Konsulat ihre Pässe abzugeben. Auf den Ersatzpapieren stand lediglich: „Staatsangehörigkeit ungeklärt“, später: „staatenlos“. Schutz vor Deportation gab es nicht mehr. Im Dezember 1942 wurde seine Familie abgeholt und deportiert. Er entkam, weil er nicht Zuhause gewesen war. Isaak Behar überlebte Verhaftung und Arbeitslager, floh aus einem Deportationszug, lebte mit falschen Papieren, wurde versteckt. Das alles gelang ihm mit dem Mut der Verzweiflung und dank verschiedener Helfer und Retter. Nach der Befreiung wartete er vergeblich auf die Rückkehr seiner Familie. Die Türkei bot Isaak Behar an, wieder türkischer Staatsangehöriger zu werden. Er lehnte ab. Isaak Behar blieb in Berlin und engagierte sich in der Jüdischen Gemeinde. Vor allem Jugendlichen berichtete er immer wieder aus seinem Leben und von seinem Überleben. Er starb 2011.

Be' har , Isaak	5.Kl.	F-18-121 D. Sch
6.9.23 in Berlin		
Charl., Kantstr. 154 a		
Vater : <sup>i</sup> Nessim Be 'har Kaufmann engros Charl., Kantstr. 154 a		Türkei # Feb. 3173 41
vormals Goldschmidtschule Aufnahme Okt. 39		
abgemeldet am :	15. Sept. 41	Arbeitslsg.
25-		00702

Foto aus dem gefälschten Pass, der auf den Namen Jacky Behar lautete.  
(© USC Shoah Foundation)

Karteikarte von  
Isaak Behar  
(Doc-ID 12648332) © ITS

### Impulse

- Welche der Schulgebäude oder Wohnungen, die erwähnt werden, stehen noch oder sind zu lokalisieren?
- Informiert euch über die Situation „ausländischer“ Juden in Deutschland nach 1933.
- Recherchiert, wie sich die Türkei während des Holocaust verhielt, ob sie Emigranten aufnahm, wie sie mit Staatsbürgern umging, die nicht in der Türkei lebten usw.
- Diskutiert die Handlungsoptionen von Deutschen, die Juden halfen.

### Lesen

- Isaak Behar: Versprich mir, dass du am Leben bleibst. Ein jüdisches Schicksal, Berlin 2006.
- Die Geschichte von Isaak Behar auf 12 Infokarten, in: Nicht in die Schultüte gelegt. Schicksale jüdischer Kinder 1933-1942 in Berlin. Menschenrechtsbildung durch historisches Lernen, von: Veronika Nahm/Carolyn Naumann/Detlef Pech/Friederike Wille, Berlin 2010 (Anne Frank Zentrum gemeinsam mit der Stiftung Neue Synagoge Berlin/Centrum Judaicum und der Humboldt-Universität Berlin).
- Dokumente und Fotos zu Isaak Behar, in: „Türkische Regierung hat Interesse an Zurückziehung von nur 9 Juden...“ Türkische Juden und der Holocaust (Heft 5), in: Geschichten teilen. Dokumentenkoffer für eine interkulturelle Pädagogik zum Nationalsozialismus, von Franziska Ehrlich/Elke Gryglewski, hg. von Miphgash/Begegnung e.V. und der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz, Berlin 2009.
- Corry Gutstadt: Die Türkei, die Juden und der Holocaust, Berlin 2008.

### Hören

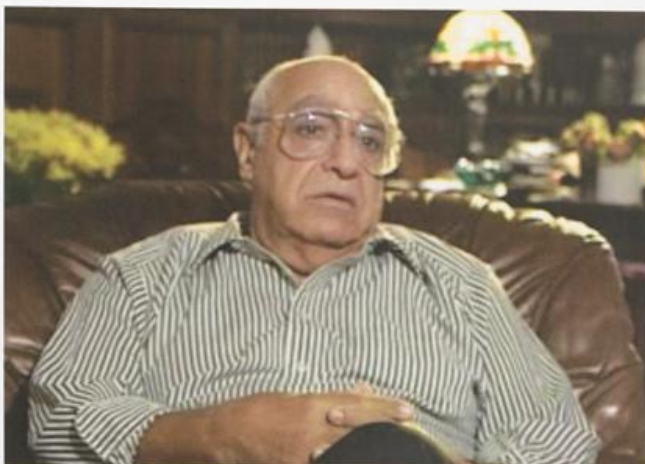
- [www.wdr5.de/sendungen/erlebtegeschichten/isaakbehar104.html](http://www.wdr5.de/sendungen/erlebtegeschichten/isaakbehar104.html)

### Sehen

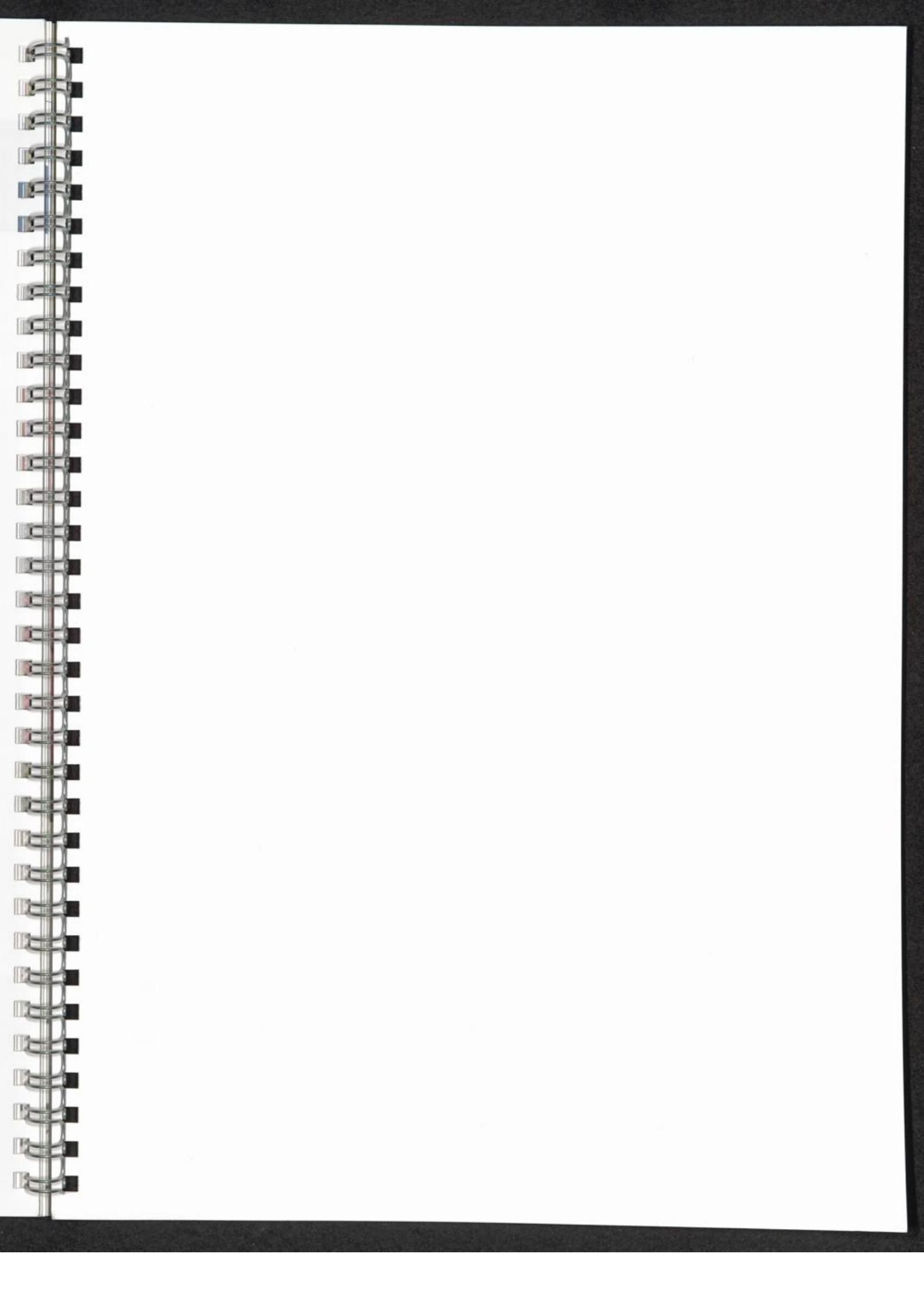
- Ihr könnt auch direkt mit dem Video-Interview arbeiten. Es ist auf der Online-Plattform „Zeugen der Shoah“ zu finden, die nach einer Registrierung für Lehrende und Lerngruppen zugänglich ist: [www.zeugendershoah.de](http://www.zeugendershoah.de)
- [www.bpb.de/mediathek/750/ein-juedisches-schicksal-das-leben-des-isaak-behar](http://www.bpb.de/mediathek/750/ein-juedisches-schicksal-das-leben-des-isaak-behar)
- [www.youtube.com/watch?v=Hvm23xe4Xqc](http://www.youtube.com/watch?v=Hvm23xe4Xqc)

### Für Pädagogen:

- Isaak Behar: Deutscher – Jude – Türke – oder was? Didaktisches Material zum Thema Ausgrenzung und multiple Identität, erarbeitet von Eva Goebel ([www.hoerpol.de/deutsch/behar.pdf](http://www.hoerpol.de/deutsch/behar.pdf))



Isaak Behar im Interview  
(© USC Shoah Foundation)



Kultusvereinigung: Berlin Bezirk: 2 4 4

Zählkarte für auswandernde Personen Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtsort und -zeit	Beruf	Familienstand (Ehe, Witwe, verw., gesch.)	Religion (evangel., kathol., sonst.)	Zielort
16.3.41	Abraham	Richard	2.12.01 Pommern				Palästina (Jord.)

Bisherige Adresse des Haushaltes: W. 15 Hakenstraße 4, 4. Stock  
Berlin, den 1. 7. 41  
 (Geburtsort des Verwalteten) 00049  
 (Geburtsort des Verwalteten) F-18-110/120

Kultusvereinigung: Berlin (Zweigstelle) Bezirk: 2 4 4

Zählkarte für auswandernde Personen Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtsort und -zeit	Beruf	Familienstand (Ehe, Witwe, verw., gesch.)	Religion (evangel., kathol., sonst.)	Zielort
11.11.41	Halpern	Ella	28.11.02 Pommern				Palästina (Jord.)

Bisherige Adresse des Haushaltes: W. 15 Hakenstraße 4, 4. Stock  
Berlin, den 9. 12. 41  
 (Geburtsort des Verwalteten) 00049  
 (Geburtsort des Verwalteten) F-18-110/120

Kultusvereinigung: Berlin Bezirk: 1 0 1 0

Zählkarte für auswandernde Personen Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtsort und -zeit	Beruf	Familienstand (Ehe, Witwe, verw., gesch.)	Religion (evangel., kathol., sonst.)	Zielort
11/10/41	Davidsohn	Olga	11.8.93 Berlin				Palästina (Jord.)

Bisherige Adresse des Haushaltes: W. 10 Hakenstraße 11/12  
Berlin, den 20/10/41  
 (Geburtsort des Verwalteten) 03537  
 (Geburtsort des Verwalteten) Katzen-Vorwaltung

Kultusvereinigung: Berlin (Zweigstelle) Bezirk: 1 8 4 4

Zählkarte für auswandernde Personen Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtsort und -zeit	Beruf	Familienstand (Ehe, Witwe, verw., gesch.)	Religion (evangel., kathol., sonst.)	Zielort
11/10/41	Hamburger	Georg	21.8.97 Magdeburg	Kontrollingenieur			U.S.A.

Bisherige Adresse des Haushaltes: W. 10 Hakenstraße 11/12  
Berlin, den 20/10/41  
 (Geburtsort des Verwalteten) 03537  
 (Geburtsort des Verwalteten) Katzen-Vorwaltung

Kultusvereinigung: Berlin (Zweigstelle) Bezirk: 1 0 1 0

Zählkarte für auswandernde Personen Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtsort und -zeit	Beruf	Familienstand (Ehe, Witwe, verw., gesch.)	Religion (evangel., kathol., sonst.)	Zielort
10.10.41	Gerdalies	Henriette	17.11.02 Breslau				Palästina (Jord.)

Bisherige Adresse des Haushaltes: Berlin, W. 13 Lyndard 10 4. Stock  
den 13-11-41  
 (Geburtsort des Verwalteten) 07080

Kultusvereinigung: Berlin (Zweigstelle) Bezirk: 2 1 1 1

Zählkarte für auswandernde Personen Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtsort und -zeit	Beruf	Familienstand (Ehe, Witwe, verw., gesch.)	Religion (evangel., kathol., sonst.)	Zielort
31.10.41	Jacobsohn	Jacob	14.12.07 Magdeburg				Palästina (Jord.)

Bisherige Adresse des Haushaltes: Berlin, W. 13 Lyndard 10 4. Stock  
den 31. 10. 41  
 (Geburtsort des Verwalteten) 07080

Kultusvereinigung: Berlin (Zweigstelle) Bezirk: Berlin

Zählkarte für auswandernde Personen Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtsort und -zeit	Beruf	Familienstand (Ehe, Witwe, verw., gesch.)	Religion (evangel., kathol., sonst.)	Zielort
8.9.41	Grossmann	Karl	22.5.74 Pommern				Palästina (Jord.)

Bisherige Adresse des Haushaltes: W. 10 Hakenstraße 11/12  
den 8. 9. 41  
 (Geburtsort des Verwalteten) 03537

Karteikarten von Auswanderern:  
 Richard Abraham, Olga Davidsohn,  
 Henriette Gerdalies, Karl Grossmann,  
 Ella Halpern, Georg Hamburger,  
 Jacob Jacobsohn  
 (Doc-ID 12647669; 12651478;  
 12654694; 12654671; 12656954;  
 12656989; 12659571) © ITS